

Er hat Jehova gesagt!

Interview mit Prof. Dr. Holl, dem ehemaligen Vorsitzenden des Senates der FHB:



Zur 102. Senatssitzung - das war am 10. März dieses Jahres - besuchte unsere Wissenschaftsministerin Frau Dr. Wanka die FHB. Etwas überschattet von dem Besuch trat in dieser Senatssitzung auch der damalige Senatsvorsitzende, Herr Prof. Dr. Friedrich-L. Holl von seinem Amt zurück. Mit Ausnahme einer kurzen E-Mail von der Senatsgeschäftsstelle, die lediglich den "aufsehenerregenden" Fakt als solchen enthielt und darüber informierte, daß Herr Prof. Dr. Mündemann bis auf Weiteres Holls Nachfolge antritt, gab es hierzu bislang keine Stellungnahmen seitens der Hochschulleitung. Nicht nur von der lokalen Presse wurde das Fehlen einer entsprechenden Mitteilung mehrfach bemängelt. In einen Brief des Vorsitzenden das AStA an den Präsidenten wurde dieser nochmals aufgefordert, zu der Frage ob an unserer Hochschule möglicherweise demokratisch gewählte Vertreter missachtet oder übergangen werden würden, Stellung zu nehmen. Im Antwortschreiben von Herrn Prof. Dr. Janisch definierte dieser lediglich "gelegentliche unterschiedliche Auffassungen" zwischen dem Senat und dem Präsidenten als "normal" und behauptete, daß demokratische Entscheidungen an der FHB immer beachtet wurden. Um eine weitere Meinung zur Thematik einzuholen wurde das folgende Interview mit Herrn Prof. Dr. Holl durchgeführt.

JTM: Lieber Herr Holl, bis zur Mitte der 102. Senatssitzung waren Sie noch Vorsitzender unseres Hochschulsenates. Was hat Sie dazu bewogen Ihr Amt niederzulegen?

Holl: Mein Rücktritt liegt ja inzwischen schon etwas länger zurück, insofern sind viele der damals relevanten Gründe inzwischen nicht mehr auf der Tagesordnung. Dennoch hier kurz der Versuch, mein Vorgehen zu erklären: Der wesentliche Anlaß, der damals das "Faß zum Überlaufen brachte" war eine Absprache, die ich mit dem Präsidenten unter Zeugen getroffen hatte und die von ihm nicht eingehalten wurde. Es ging dabei um die Vorgehensweise zwischen Präsident und Senat bei der Zuordnung von Hochschullehrerstellen. Ich bezog mich auf die Position des Ministeriums [1], die besagt, daß die Zuweisung von Hochschullehrerstellen an die Fachbereiche (Denomination), der Zustimmung des Senates bedürfen, weil es sich hierbei um für die Hochschule grundlegende Entscheidungen handelt (§ 67/1, BbgHG).

JTM: Gab es derartige Unstimmigkeiten zwischen dem Senat und dem Präsidenten bereits in der Vergangenheit?

Holl: Mittelfristig gab es zwischen dem Senat und dem Präsidenten in dieser Frage immer Differenzen. Der Senat strebte dabei ein Verfahren im obigen Sinne an, während der Präsident die Meinung vertrat, der Senat habe nur im Rahmen der abschließenden Beurteilung des Berufungsverfahrens Entscheidungsmöglichkeiten (§ 67/3, BbgHG). Eben deshalb kam es ja zu der mündlichen Einigung zwischen mir und Herrn Janisch. Leider ist er dieser Abmachung nicht gefolgt. Mit meinem Rücktritt wollte ich letztlich einen "Kleinkrieg" zwischen dem Präsidenten und dem Senat vermeiden.

JTM: Wären denn, hätte der Präsident den Senat bereits im Denominationsverfahren einbezogen, grundsätzliche andere Entscheidungen getroffen worden?

Holl: In einigen Fällen sicherlich. Eine Entscheidung des Senates im Vorfeld führt dazu, daß Hochschullehrerstellen u. U. anders zugewiesenen werden. Das bedeutet dann, dass Prozesse anders laufen, dass über den Konsens bei der Zuweisung einer Stelle auch die abschließende Prüfung gem. § 67 (3) anders, konsensualer, verläuft usw. Die Entwicklung der Hochschule wird durch ein solches Verfahren auf eine wesentlich breitere Basis gestellt, was meines Erachtens dann

bei der Durchführung und dem Abschluss des Verfahrens positive Wirkungen erzeugt.

JTM: Trotzdem erscheint es mir etwas unangemessen, gleich den Rückzug anzutreten. Was denken Sie, was Ihre Entscheidung bewirkt?

Holl: Nun, neben der Enttäuschung über die Politik und das Politikverständnis des Präsidenten wurde mir im Laufe meiner Amtszeit zudem klar, daß meine Ziele (Stärkung des Senats; mehr Mitwirkung) nicht wirklich mehrheitsfähig waren, auch wenn ich ursprünglich, so glaube ich, gerade deshalb mehrheitlich gewählt wurde. Nachdem ich dies festgestellt hatte, blieb mir insofern auch keine andere Möglichkeit als der Rücktritt, denn man kann Positionen nur dann aufbauen und gegen eine andere Position durchsetzen, wenn man eine ausreichende Unterstützung erfährt. Wie man inzwischen sehen kann, war meine Einschätzung über meine Mehrheitsposition richtig, denn im jetzigen Senat scheint die Frage nach mehr Mitwirkung nicht mehr so relevant zu sein.

Wäre ich in der gegebenen Konstellation Senatsvorsitzender geblieben, hätte dies für die Hochschule meines Erachtens nach nur negative Folgen gehabt. Die Frage, was meine Entscheidung bewirkt haben könnte, kann ich so noch nicht beantworten. Ich hoffe nur, dass die Kandidaten/Kandidatinnen und Wählerinnen/Wähler für die jetzt anstehende Neuwahl des Senats sich darüber Gedanken machen, wie die zukünftige Politik dieses Gremiums aussehen, welche Rolle der Senat in dieser Hochschule spielen soll und wer für welche Politik steht. Ich glaube einige der möglichen Alternativen während meiner Amtszeit aufgezeigt und durch meinen Rücktritt klar gemacht zu haben, daß es hier Konflikte gibt, die aus meiner Sicht einen starken, handlungsbereiten Senat erfordern. Vielleicht gelingt es ja meinem Nachfolger/meiner Nachfolgerin die von mir genannten Ziele in einer für die Hochschule geeigneteren Art und Weise umzusetzen.

JTM: Wie würden Sie denn das grundlegende Problem an unserer Hochschule beschreiben? Es scheint so, als ginge es da entweder um Wortbrüchigkeit oder um gravierende Informationsdefizite?

[1]: Die entsprechenden Äußerungen von Frau Ministerin Wanka sind in einem Protokoll von einer Zusammenkunft der Senatsvorsitzenden aller Brandenburger Hochschulen nachzulesen. Das Protokoll wird bislang geheim gehalten und liegt nur dem Ministerium und den Mitgliedern der Hochschulsenate vor.

Holl: Das was ich jetzt sage ist natürlich meine ganz persönliche Meinung, aber ich denke, dass als Tatsache festzustellen ist, daß Informationen aus dem Präsidium in der Regel stark gefiltert sind - auch dem Senat wurde fast immer erst nur das als Information zugestanden, was der Hochschulleitung erforderlich erschien. Das bedeutete, daß Informationen, die vom Senat für seine Arbeit benötigt wurden, häufig erst beim Ministerium oder anderen Stellen sozusagen "eingeklagt" werden mussten. Der Senat hat bei diesen Aktionen auch immer Recht bekommen, jedoch erschwerte diese, grundsätzlich eher ablehnende Haltung des Präsidenten die Arbeit des Senats ganz erheblich. Insofern sind Informationsdefizite natürlich eines der Probleme schlechthin. Daneben läuft die Leitung unserer Hochschule stark präsidentenzentriert, was nach dem Hochschulgesetz auch grundsätzlich so vorgesehen ist. Allerdings hat jeder Präsident natürlich große Freiheitsgrade bei der Leitung der jeweiligen Hochschule -- und somit auch bei der Einbeziehung anderer hochschulinterner Meinungsträger. An unserer Hochschule ergeben sich aus diesem Führungsstil meines Erachtens nach zusätzliche Konflikte, die so eigentlich nicht entstehen müssten. Zum anderen ist es so, daß unsere Hochschule häufig recht stark in Partialinteressen "zerfleddert" ist, womit das Problem mangelnder Offenheit und Kommunikationsbereitschaft einhergeht. Etwas übertrieben könnte man sagen, dass hier manchmal jeder gegen jeden arbeitet. Auch die Hochschullehrer verfolgen häufig eher eigene Interessen als die der Hochschule. Natürlich sind individuelle Ziele nichts schlechtes, gemeinschaftliche Ziele könnten jedoch sicher einfacher erreicht werden.

JTM:Ist das überall so?

Holl: Nach meiner eigenen Erfahrung gibt es an anderen Hochschulen weniger fachbereichsorientierte Fraktionen. Da gibt es eher politische Orientierungen, Linke, Konservative und Liberale Gruppierungen usw., die miteinander konkurrieren. Allerdings sind Konflikte um Besitzstandswahrung und ähnliche Dinge auch dort zu finden; das ist vielleicht etwas typisch deutsches. Mit Revierdenken und mangelnder Gemeinschaftlichkeit werden wir sicher noch lange zu kämpfen haben. Ein offenerer und stärker auf den Einbezug abweichender Meinungen orientierender Führungsstil unserer derzeitigen Hochschulleitung könnte hier aus meiner Sicht jedoch positive Signale setzen.

(jtm)